

# Hintergrund- und Diskussionspapier

---

Nr. 44 / Oktober 2015

ISSN 1439-2011

## *Nonviolent Peaceforce*

# Ziviles Peacekeeping – Fallstudien

*Juli 2015*

*Übersetzung: BSV*

Nonviolent Peaceforce  
Case Studies of Unarmed Civilian Protection  
July 2015

Herausgeber der deutschen Fassung:  
Bund für Soziale Verteidigung  
Schwarzer Weg 8  
32423 Minden  
Übersetzung: Lara Bohne und Christine Schweitzer

Hintergrund- und Diskussionspapier Nr. 44  
Oktober 2015  
ISSN 1439-2011  
3 €

Fotos: alle Nonviolent Peaceforce ([www.nonviolentpeaceforce.org](http://www.nonviolentpeaceforce.org)), außer:

S. 12: <http://www.forcedmigration.org/>, Foto: UNHCR

S. 17: <http://www.peacebrigades.org/>

S. 24: BSV

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Herausgebers .....	4
Einleitung .....	5
Was ist Ziviles Peacekeeping (ZPK)? .....	6
Warum funktioniert ziviles Peacekeeping? .....	7
I. Methoden des zivilen Peacekeepings zum Schutz von Zivilbevölkerung im Gebiet von Benitu, Südsudan .....	9
II. Die Rückkehr von Kindersoldaten in Sri Lanka.....	10
III. Zivile PeacekeeperInnen schützen MenschenrechtsverteidigerInnen in Kolumbien .....	11
IV. Begleitung von RückkehrerInnen nach Guatemala.....	12
V. Zivile und UN PeacekeeperInnen arbeiten zusammen in Jonglei, Südsudan .....	13
VI. Schutz von PatientInnen in einem Krankenhaus inmitten von Gewalt zwischen ethnischen Gruppen in Jonglei, Südsudan.....	14
VII. Überwachung von Waffenstillstandsabkommen und Vertrauensbildung in West Mindanao, Philippinen .....	15
VIII. Konfliktvermittlung im Yida Flüchtlingslager in Unity State, Südsudan .....	16
IX. Kapazitätsentwicklung, Vertrauensaufbau, Dialog und Schutz ergänzen und verstärken sich gegenseitig in Papua, Indonesien .....	17
X Die kleine Frau und der große Mann.....	18
XI. Abwendung von Gewalt und Vertreibung in Mindanao, Philippinen .....	19
XII Weibliche Peacekeeping Teams, Südsudan .....	20
Ziviles Peacekeeping: Mega-Fälle .....	21
Kolumbien.....	21
Mindanao, Philippinen .....	22
Südsudan .....	22
Empfehlungen .....	24
Die BSV-Kampagne zu zivilem Peacekeeping.....	25



## Vorwort des Herausgebers

Diese Sammlung von Fallstudien wurde von der internationalen Nichtregierungsorganisation Nonviolent Peaceforce (NP) im Juli 2015 publiziert. Es ist wichtig, sich beim Lesen vor Augen zu führen, dass sie nicht zweckfrei geschrieben wurde, sondern als Mittel der Lobbyarbeit bei den Vereinten Nationen dient. In der zweiten, leicht veränderten Auflage, die im Moment als einzige auf der Website von NP zu finden ist, geht es vorrangig um die Bedeutung von zivilem Peacekeeping für den Schutz und die Mitwirkung von Frauen an Friedensprozessen. Wir haben in unserer Übersetzung deshalb in dem einleitenden Abschnitt auf die erste Auflage zurückgegriffen, die allgemeiner gehalten war.

Auch die Empfehlungen von NP am Ende sind an die Vereinten Nationen gerichtet – sie mögen nicht von allen von uns so geteilt werden, insbesondere was die Option der Verbindung mit bewaffneten Peacekeeping-Missionen angeht. Aber wir glauben, dass die beeindruckenden Fallbeispiele und die Länderstudien am Ende dieser Publikation die Wirkmächtigkeit von zivilem Peacekeeping auch in jenen Fällen belegen, wo die zivilen PeacekeeperInnen nicht die einzigen im Feld sind, sondern auch internationales Militär tätig ist.

Ein letztes Wort zur Terminologie: Nonviolent Peaceforce hat in jüngerer Zeit begonnen, von „unbewaffnetem zivilen Schutz“ zu sprechen, nicht mehr von „unbewaffnetem zivilem Peacekeeping“ - das englische Akronym UCP (Unarmed Civilian Peacekeeping/Protection) blieb davon unberührt. Im Deutschen bleiben wir zumindest derzeit noch bei dem Begriff Peacekeeping und haben „UCP“ deshalb auch mit „zivilem Peacekeeping“, abgekürzt „ZPK“, übersetzt.

Der Bund für Soziale Verteidigung hat 2014 begonnen, eine Kampagne zu zivilem Peacekeeping zu initiieren. Dabei geht es uns in erster Linie darum, das Konzept in der Öffentlichkeit und in der Politik bekannt zu machen und darauf zu dringen, dass es mehr Unterstützung und Förderung erhält.

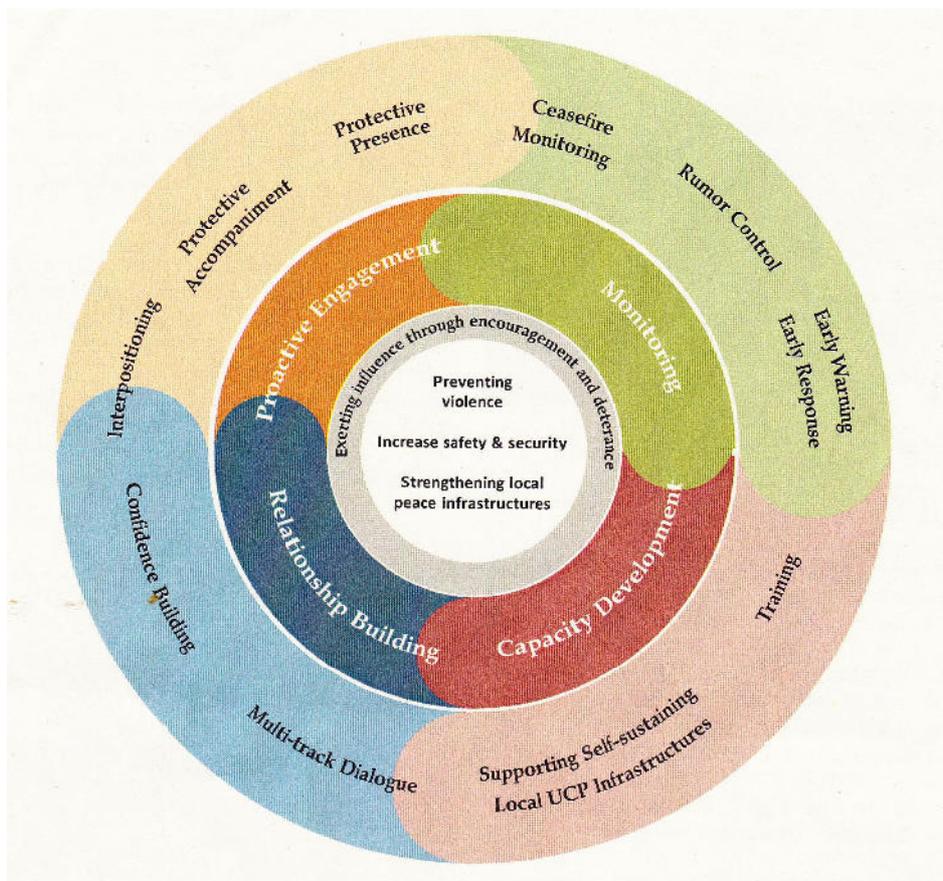
Minden, im Oktober 2015  
Christine Schweitzer



## Einleitung

Unbewaffnetes ziviles Peacekeeping (ZPK) (englisch: Unarmed Civilian Protection – UCP) ist eine aufkommende Methodologie für den direkten Schutz von Zivilbevölkerung und für lokale Gewaltreduzierung. Es arbeitet mit unbewaffneten, speziell trainierten ZivilistInnen und rekrutiert aus vielen Ländern und Kulturen, die in Regionen mit gewaltsamen Konflikten zusammen mit der lokalen Zivilbevölkerung leben und arbeiten. Die Methode ist im Laufe der letzten Dekaden immer häufiger praktiziert worden und erfährt immer mehr Beachtung, mit mehr als 50 zivilgesellschaftlichen Organisationen, die ZPK-Methoden in 35 Konfliktzonen (gezählt seit 1990) anwenden.<sup>1</sup>

ZPK kann in allen Konfliktphasen angewendet werden, ist aber besonders effektiv in frühen Phasen, um Konflikte abzuwenden oder zu mildern. Außerdem kann ZPK angewendet werden, nachdem ein gewaltsamer Konflikt abgeklungen ist, um den Übergang in eine gesunde Zivilgesellschaft zu unterstützen. ZPK kann stattfinden in Konfliktzonen, in denen keine UN-PeacekeeperInnen anwesend sind (z.B. Mindanao, Myanmar, Kolumbien), aber auch zusätzlich zu UN Missionen (z.B. Südsudan). Das Konzept von ZPK trägt zu einigen Diskursen in den Vereinten Nationen bei, wie Frauenrechte, Frieden und Sicherheit, Schutz von ZivilistInnen, besonders Kinder in bewaffneten Konflikten, Mediation, menschlicher Sicherheit und Peacebuilding.



---

<sup>1</sup> Janzen, Randy. 2014, Shifting Practices of Peace: What is the Current State of Unarmed Civilian Peacekeeping? Peace Studies Journal, Vol. 7, Issue 3, hier verfügbar: <http://peaceconsortium.org/peace>

## Was ist Ziviles Peacekeeping (ZPK)?

Unbewaffnetes ziviles Peacekeeping bedeutet, dass professionell vorbereitete unbewaffnete ZivilistInnen vor, während oder nach einem gewaltsamen Konflikt eingesetzt werden, um Gewalt zu verhindern oder zu reduzieren, direkten physischen Schutz für bedrohte Zivilbevölkerung zu gewährleisten und um stabile lokale Friedensstrukturen zu stärken oder aufzubauen.

Im Unterschied zum traditionellen militärischen Peacekeeping oder bewaffneten privaten Sicherheitsfirmen geschieht dies ohne die Nutzung oder Abhängigkeit von Waffen. Es basiert daher auf einem anderen Bezugsrahmen, der Beziehungen über Macht durch Bedrohung stellt.

Obwohl Organisationen ZPK auf verschiedene Weisen ausüben, haben sie gewöhnlich vieles gemeinsam: Grundprinzipien (z.B. Gewaltfreiheit, Unparteilichkeit), Hauptquellen der Orientierung (z.B. Internationales humanitäres Völkerrecht) und Schlüsselfertigkeiten.



Zivile PeacekeeperInnen engagieren sich in den betroffenen Gemeinden auf der Graswurzelebene für unterschiedliche Zeitperioden, normalerweise zwischen einem Monat und einigen Jahren. Die vier ZPK-Hauptmethoden sind:

1. Proaktives Engagement
2. Beobachtung
3. Aufbau von Beziehungen
4. Aufbau von Fähigkeiten

Jede dieser Methoden hat verschiedene Anwendungen:

1. Beschützende Anwesenheit, Schutzbegleitung und sich zwischen die Konfliktparteien stellen
2. Waffenstillstandsbeobachtung, Kontrolle von Gerüchten, Frühwarnung und frühe Reaktion
3. Vertrauensbildung, mehrgleisiger Dialog und Mediation auf lokaler Ebene
4. Training und Unterstützung von lokalen Schutzstrukturen (siehe Abbildung Seite 5)

Die Methoden des ZPK funktionieren durch dynamische Interaktion und verstärken sich gegenseitig. Außerdem werden sie abhängig vom speziellen Fall ausgewählt, je nach besonderen Bedürfnissen der Bevölkerung, der Art des Konfliktes und des Kontextes genauso wie nach dem Mandat und den Kapazitäten der Durchführungsorganisation. Deswegen kann ZPK in jedem Einsatz anders aussehen.

Zusätzlich zu der wichtigen Arbeit vom Internationalen Roten Kreuz, dem UN-Flüchtlingshilfswerk, UNICEF und anderen - jede dieser Organisation hat ein eigenes Schutzmandat, Methoden, Finanzierung und Nischen - bereiteten zivilgesellschaftlichen Organisationen wie Cure Violence, Nonviolent Peaceforce, Peace Brigades International und das Ökumenische Begleitprogramm des Weltkirchenrats in Palästina und Israel den Weg für die hier beschriebene Methodologie, entwickelten sie weiter und verfeinerten sie.

## Warum funktioniert ziviles Peacekeeping?

ZPK ist ein auf Beziehungen beruhender Ansatz des Herangehens an einen gewaltsamen Konflikt. Zivile PeacekeeperInnen stützen sich auf Beziehungen, um ihre Ziele durch folgende Maßnahmen zu erreichen:

### 1. Langfristige physische Präsenz und Sichtbarkeit („Da sein!“)

Zivile PeacekeeperInnen

- bieten unparteiischen Schutz für ZivilistInnen.
- kommunizieren mit ZivilistInnen in bewaffneten Konflikten, dass sie nicht mehr allein sind.
- verändern die Dynamik eines Konfliktes auf psychologischer Ebene.
- erhöhen den Status der lokalen Organisationen, die sich für Schutz, Versöhnung und Menschenrechte einsetzen und stärken dadurch die lokale Zivilgesellschaft.
- geben ein Vorbild für Gewaltfreiheit in hochintensiven Konflikten und dadurch lokalen Akteuren die Chance, eine alternative Möglichkeit des Reagierens auf Konflikte zu erkennen.

### 2. Hartnäckiges, zupackendes Engagement

Zivile PeacekeeperInnen

1. vernetzen und bauen mit Schlüsselakteuren vielschichtige Beziehungen auf.
2. koordinieren und kommunizieren mit Schlüsselakteuren (auch mit bewaffneten) und eröffnen dadurch Kommunikationskanäle.
3. erhöhen die Akzeptanz von zivilen Peacekeeping durch Akteure und verbessern so direkt das Sicherheitsniveau im Feld.

### 3. Lokale Kapazitäten aufbauen

Zivile PeacekeeperInnen

1. verbessern die Fähigkeiten lokaler Individuen und Friedensinfrastrukturen, auf gewalttätige Vorfälle zu reagieren und den Schutz von ZivilistInnen sicherzustellen.
2. bauen das Vertrauen der lokalen Akteure in deren eigenen Fähigkeiten auf, einschließlich deren Fertigkeit, Institutionen vor Ort (z.B. Behörden) zu nutzen.

### 4. Kritische Analyse, direkte Beobachtung und Bezeugen vor Ort

Zivile PeacekeeperInnen identifizieren und arbeiten mit den Empfindlichkeiten, Verletzlichkeiten und Hebelpunkten der involvierten Konfliktparteien (Mahony, 2006<sup>2</sup>). Das schließt jene Akteure ein, die

- besser dastehen wollen als ihre Gegner,
- Sorge haben um ihren persönlichen oder politischen Ruf,
- Konsequenzen wie Schuld, Vergeltung oder Sanktionen vermeiden wollen,
- individuelle moralische oder religiöse Anliegen haben oder
- um ihren internationalen Status fürchten,
- Angst haben vor internationalen Gerichten,



---

<sup>2</sup> Mahony, Liam (2006) Proactive Presence. Centre for Humanitarian Dialogue, [www.fieldviewsolutions.org/fv-publications/Proactive\\_Presece.pdf](http://www.fieldviewsolutions.org/fv-publications/Proactive_Presece.pdf)

- Angst haben, internationale Hilfe und politische Unterstützung zu verlieren.

Diese Beziehungsfaktoren zeigen, dass **beabsichtigte, proaktive, strategische, professionelle Präsenz ohne Zuflucht zu bewaffneter Macht in vielen Fällen sicheren Schutz für Menschen bieten kann, die von möglicher Gewalt bedroht sind, während sie zur selben Zeit Gewalt reduziert und lokale Friedenskapazitäten stärkt. Präsenz ist Schutz!**

*„Meiner Erfahrung nach führt derartige Interaktion selbst mit den schlimmsten Tätern zu unerwarteten Ergebnissen: Du gibst einem Menschen die Wahl, ob er die Angelegenheit in aller Stille unter uns lösen möchte, basierend auf einem Gentleman's Agreement, oder ob Du ihn bloßstellen sollst, indem Du den Fall bei seinen Vorgesetzten vorbringst. So kannst Du nicht nur vielleicht die Angelegenheit lösen, sondern baust auch ein Band des Vertrauens mit dem Mann auf, der zu einem Verbündeten wird, der dich nicht als Feind sieht und der in zukünftigen Fällen nützlich sein könnte.“ ICRC Protection Officer<sup>3</sup>*

Zivile PeacekeeperInnen arbeiten notwendigerweise in Gebieten, die direkte Gewalt erfahren und unternehmen Aktivitäten, die von vielen anderen nationalen und internationalen Nichtregierungsorganisationen (NROs) gemieden werden. Dies beinhaltet ein gewisses Risiko. Die Arbeit fordert von ihnen, dass sie konstant über das Gewaltpotenzial nachdenken, es analysieren und darauf reagieren. Anders als bei anderen NROs, wo Entscheidungen über die Sicherheit meist in weiter Entfernung vom Feld getroffen werden, werden Sicherheitsentscheidungen für zivile PeacekeeperInnen normalerweise vor Ort getroffen, durch MitarbeiterInnen, die ständig und aktiv bei Schutzmaßnahmen mitwirken. Sie sind sehr sicherheitsbewusst. Die Risiken, die zivile PeacekeeperInnen auf sich nehmen, werden sorgfältig kalkuliert durch systematische Risikobeurteilungen, andauernde Kontextanalyse und Beratung mit anderen Schutzakteuren im Feld. Außerdem basiert die Sicherheit der PeacekeeperInnen auf derselben Logik wie die Methoden für den Schutz von ZivilistInnen. Zivile PeacekeeperInnen verlassen sich sehr auf ihre umfangreichen, mehrstufigen Beziehungsnetze, vor allem mit betroffenen Gemeinden. Auf sehr reale Weise werden zivile Peacekeeperinnen von denen geschützt, zu deren Schutz sie gekommen sind.



---

<sup>3</sup> Mahony 2006 a.a.O, S. 50

## Fallstudie

### I. Methoden des zivilen Peacekeepings zum Schutz von Zivilbevölkerung im Gebiet von Benitu, Südsudan

#### Schutzbegleitung

Mitte 2014 alarmierten Frauen, die in dem Benitu-Schutzgebiet<sup>4</sup> für Zivilbevölkerung im Südsudan lebten, das dort lebende Nonviolent Peaceforce Team. Sie berichteten, dass Frauen vergewaltigt würden, auch manchmal von Gruppen von Soldaten, wenn sie das Schutzgebiet verließen, um Feuerholz oder Wasser zu holen. Sie berichteten, dass die Soldaten diese Überfälle manchmal als Teil ihrer Arbeit bezeichneten. Oft nahmen ältere Frauen den Gang auf sich, um die jüngeren zu beschützen und die Wahrscheinlichkeit eines Überfalls zu verringern. Die Frauen mussten die Wahl treffen zwischen ihrer eigenen Sicherheit und der Erfüllung der Grundbedürfnisse ihrer Familien.

NP begann die Frauen zu begleiten, wenn sie das Camp verließen. Zwei oder mehr trainierte zivile BegleiterInnen wurden mit ihnen geschickt. Seitdem dieser Schutz geboten wurde, ist keine Frau attackiert worden, wenn sie begleitet wurde. Stattdessen sahen die Soldaten weg.

Im letzten Jahr hat NP im Südsudan mehr als 1.000 Schutzbegleitungen für gefährdete Personen, hauptsächlich Frauen und Kinder, durchgeführt.



---

<sup>4</sup> Bei diesen Schutzgebieten handelt es sich um etwas wie riesige, nicht betreute Flüchtlingslager, die sich in der Nähe von UN-Blauhelmposten gebildet haben (Anmerkung der Übersetzerin).

## Fallstudie

### II. Die Rückkehr von Kindersoldaten in Sri Lanka

Quelle: *Nonviolent Peaceforce South Sudan (2006)*

#### Schutzbegleitung



Eines Morgens kam eine Gruppe von Müttern ins Büro der Nonviolent Peaceforce in einer Stadt an der Nordküste Sri Lankas. In der vorherigen Nacht hatten die Tamil Tigers (LTTE)<sup>5</sup> ihre Söhne bei einem hinduistischen Tempelfestival entführt. Die Mütter waren verzweifelt und wollten ihre Kinder zurückbekommen. Die PeacekeeperInnen halfen den Müttern, das Camp, wo die Kinder hingebracht worden waren, zu lokalisieren. Weil es zu NPs normaler Strategie gehört, zu allen Konfliktparteien Verbindungen aufzubauen, hatte NP zuvor schon mit der LTTE Kontakt gehabt. Die NP MitarbeiterInnen begleiteten die Frauen zum Militärlager der LTTE. Als die Mütter den Campkommandeuren sagten, dass sie ihre Söhne zurück wollten, antwortete man ihnen, sie sollten verschwinden. Aber sie hielten Stand, unterstützt von der Präsenz der ausländischen PeacekeeperInnen.

Die Campleiter holten daraufhin ihre Vorgesetzten, um die Situation zu regeln. Die Verhandlungen dauerten 36 Stunden. NP Mitglieder riefen UNICEF, um Essen für die Mütter zu bringen. Dies

trieb die Verhandlungen voran, weil UNICEF zuvor diese Fraktion verpflichtet hatte, keine Kinder zu rekrutieren.

Schließlich wurden die 26 Jungen freigelassen (mit Geld für den Bus!) und kehrten nach Hause zurück.

In der Folge veröffentlichte die LTTE eine Pressemitteilung, dass 26 Jungen von zuhause wegelaufen und zu ihrem Camp gekommen seien, um sich der LTTE anzuschließen, aber dass sie die Jungen weggeschickt hatten, weil sie keine Kinder als Soldaten einsetzten.

---

<sup>5</sup> Die Tamil Tigers waren die Armee der aufständischen Tamilen auf Sri Lanka, die die singhalesische Regierung bekämpften und ein eigenes Territorium im Norden und Osten der Insel anstrebten. Sie wurden 2009 militärisch besiegt. (Anm. d. Übersetzerin)

## Fallstudie

### III. Zivile PeacekeeperInnen schützen MenschenrechtsverteidigerInnen in Kolumbien

*Auszug aus: Luis Enrique Eguren, Field protection for human rights defenders: accompaniment by international observers, a case study. Peace Brigades International, January 2002*

#### Schutzbegleitung

Mario Calixto war der Präsident des Menschenrechtskomitees von Sabana de Torres, einer kleinen Stadt in Zentralkolumbien. Er wurde massiv von lokalen paramilitärischen Gruppen bedroht, denn er hatte Taten dieser paramilitärischen Gruppen öffentlich gemacht.

Am Abend des 23. September 1997 kamen zwei bewaffnete Männer in Marios Haus, schüchterten ihn ein, bedrohten ihn, und „baten“ ihn, mit ihnen zu gehen: Dies ist in Kolumbien die gängige Methode, um MenschenrechtsverteidigerInnen zu töten. Bei Mario waren zu diesem Zeitpunkt zwei ausländische BeobachterInnen von Peace Brigades International (PBI). Tatsächlich hatte er schon seit einigen Wochen regelmäßig Schutzbegleitung von PBI erhalten. Die BeobachterInnen schritten ein und forderten die Bewaffneten auf, zu gehen, was sie schließlich taten, offensichtlich verwirrt von den Konsequenzen, vor ausländischen Zeugen zu handeln. Nach diesem Vorfall mussten Mario und seine Familie in einen anderen Teil des Landes ziehen, wollten aber ihre Menschenrechtsarbeit von ihrem neuen Standort aus weiterführen.

Der Zwischenfall war nichts, was jeden Tag vorkam, aber er zeigt die bedeutende Arbeit der 36 ausländischen BeobachterInnen von PBI inmitten des langwierigen bewaffneten Konflikts in Kolumbien. Er ist auch ein gutes Beispiel der Schnittstelle zwischen Richtlinien/Strategie (der offensichtlichen Anwesenheit von PBI BeobachterInnen – den einzigen AusländerInnen in einer Kleinstadt, die in regelmäßigem Kontakt mit NROs, Behörden und Sicherheitskräften standen) und der Wahrnehmung/Reaktionen (der



Verwirrung der bewaffneten Männer, die von ihrem Vorhaben abgebracht wurden, weil sie die Konsequenzen ihrer Handlung in Anwesenheit von zwei AusländerInnen fürchteten). Dieser Vorfall demonstriert die einzigartige Kombination von Strategie und Wahrnehmung, die häufig das praktische Arbeitsfeld des Schutzes von MenschenrechtsverteidigerInnen kennzeichnet.

## Fallstudie

### IV. Begleitung von RückkehrerInnen nach Guatemala

Quelle: Schirch, Lisa (2006). *Civilian Peacekeeping, Uppsala, Sweden: Life and Peace Institute, S. 22.*

#### Schutzbegleitung

Von 1981 bis 1983 flohen indigene Bauern vom Volk der Maya aus Guatemala vor dem Terror der Aufstandsbekämpfungspolitik von Rios Montt, zu dieser Zeit Präsident von Guatemala. Diese Politik führte zu dem Massaker von mindestens 100.000 Bauern und der Zerstörung von zahlreichen Dörfern im Hochland. Einige Geflüchtete kehrten unauffällig nach Guatemala während der mittleren bis späten 1980er und frühen 1990er Jahre zurück. Am 8. Oktober 1992 unterzeichnete die guatemaltekische Regierung eine Vereinbarung mit der Permanenten Kommission (Repräsentanten der Geflüchteten), die ihnen eine organisierte gemeinsame Rückkehr erlaubte.

Die Geflüchteten erklärten sich zu Gemeinschaften des Volkswiderstandes und starteten eine Form von gewaltfreier direkter Aktion, indem sie sich entschieden, die Konfliktzonen als unbewaffnete ZivilistInnen zu betreten. Die Gemeinschaften baten um deutlich sichtbare internationale schützende Präsenz in Krisenmomenten. Verschiedene NROs, die Schutzbegleitung organisierten, darunter der Schwedische Versöhnungsbund und Witness for Peace, entschieden sich, dieser Anfrage nachzukommen und die Geflüchteten bei ihrer Rückkehr nach Guatemala zu begleiten. Die Präsenz von AusländerInnen erlaubte es den Gemeinschaften, öffentlich zurückzukehren und erhöhte die politischen Kosten von Gewalt gegen die Gemeinschaften.

Die Schutzbegleitungen fanden zwischen 1992 und 1997 statt und wurden von dem National Coordinating Office on Refugees and Displaced of Guatemala (NCOORD) unter dem UN-Plan der Rückführung und Wiederbesiedlung der Konfliktzonen durchgeführt. Bei der ersten organisierten Rückkehr fuhren 100 Busse, in dem jeweils zwei zivile PeacekeeperInnen saßen, von Mexiko nach Guatemala. Einer der BegleiterInnen von Witness for Peace erinnert sich: *„Auf der anderen Seite der Grenze waren die Straßenränder voll mit Tausenden von Guatemalteken, die laut jubelten und die guatemaltekische Flagge schwangen. Es war so eine herzliche und warme Heimkunft.“*



Als die Geflüchteten in der Nacht eine Pause machten und militärisch aussehende Zelte nutzen sollten, weigerten sie sich, diese zu nutzen und forderten zivile Zelte, weil die Militärzelte zu viele schlechte Erinnerungen wachriefen. Als die guatemaltekische Regierung medizinische Hilfe schickte, entdeckten die Zurückkehrenden, dass einige der ÄrztInnen und PflegerInnen Militärpersonal waren und hatten den Verdacht, dass sie die RückkehrerInnen infiltrieren sollten. Die Leitung der RückkehrerInnen forderte, dass das Militärpersonal wegginge und machte klar, dass sie sich mit der Präsenz und Begleitung der zivilen PeacekeeperInnen sicherer fühlten.

## Fallstudie

### V. Zivile und UN PeacekeeperInnen arbeiten zusammen in Jonglei, Südsudan

Quelle: *Nonviolent Peaceforce South Sudan (2013)*

#### Schützende Präsenz

Als Gemeindemitglieder im südlichen Jonglei, einem der Bundesstaaten im Südsudan, sich an die PeacekeeperInnen von Nonviolent Peaceforce mit der Sorge wandten, dass bestimmte Gebiete unsicher geworden waren, unterstützte NP einen Dialog zwischen der Gemeinde und den UN Peacekeepern, um die Sicherheitsfragen zu bearbeiten. Dieser Dialog beinhaltete ein Gemeindefriedensstreffen nur mit Frauen, denen so zum ersten Mal eine Möglichkeit geboten wurde, ihre Sicherheitsorgen und Schutzbedürfnisse direkt den UN Soldaten mitzuteilen.

Als eine Antwort auf die Sicherheitsproblematik, die von der Gemeinschaft angesprochen worden war, erarbeitete NP zusammen mit den UN Blauhelmen vor Ort, der UN-Polizei (UNPOL) und der nationalen Polizei ein System, in dem sie gemeinsam in bestimmten Gebieten patrouillieren würden. UNPOL, UN Blauhelme und NP wechselten sich von morgens bis abends ab, um Kontrollgänge in der Gegend, wo es zu Gewalt gekommen war, zu machen. Eine Notfall-Telefonkette wurde installiert und Telefone an Schlüsselakteure in der Gegend verteilt.



Es gab einen Ort in Kandako, an einem Wasserzugangspunkt, wo Frauen sexuelle Gewalt durch Soldaten erfahren hatten. Die Frauen berichteten von 18 bis 20 Vergewaltigungen pro Monat. Sie sagten, dass es nicht sicher war, Wasser zu holen. Diese Angelegenheit wurde aufgrund der Sensibilität des Themas nicht sofort öffentlich ausgedrückt. NP sprach mit den UN-Soldaten und erklärte ihnen die Situation. Diese antworteten, dass sie in Zukunft ihr eigenes Wasser an der besagten Wasserstelle holen würden. Sie würden dahin gehen, um auf diese Weise ihre Präsenz zu verstärken. Über eine sechs- bis achtwöchige Periode der Patrouillen fiel die Zahl der Vergewaltigungen pro Monat von 18 auf 0. NP bekam Feedback von den Soldaten, die sagten, „*wir wissen, dass Ihr da seid und wir wissen, warum Ihr da seid*“. Die Soldaten waren ein wenig frustriert, aber sie zogen weiter und ließen die Frauen in Ruhe.

Ein NP Mitarbeiter erinnert sich: „*In Kandako zu patrouillieren war eines der effektivsten Dinge, die wir taten. Es führte nicht nur dazu, dass die ZivilistInnen sich sicherer fühlten, sondern ich glaube, es gab ihnen auch wirklich Sicherheit. Wir starteten die Patrouillen im März 2012, eine Woche, nachdem ein Zivilist in der Gegend getötet worden war. In den acht Monaten, in denen wir patrouillierten, wurde keine ZivilistIn erschossen. Zwei Tage nach NPs erzwungener Evakuierung aus Pibon Country im Oktober 2012 wurde auf drei Menschen geschossen. Einer davon starb.*“

## Fallstudie

### VI. Schutz von PatientInnen in einem Krankenhaus inmitten von Gewalt zwischen ethnischen Gruppen in Jonglei, Südsudan

Quelle: *Nonviolent Peaceforce South Sudan (2012)*

#### **Schützende Präsenz**

Am 4. Januar 2012 erklärte die südsudanesische Regierung den Staat Jonglei zum Katastrophengebiet aufgrund massiver Zusammenstöße zwischen ethnischen Gruppen, die sich Ende Dezember 2011 ereignet hatten. Während es eine lange Geschichte von gewaltsamen und brutalen Konflikten zwischen den Völkern der Nuer und Murle gibt, eskalierte die Situation dramatisch, als geschätzt 5.000 Lou-Nuer- und Dinka-Kämpfer nach Pibor Town marschierten, anscheinend in einem Rachefeldzug. Die Kämpfer brannten auf dem Weg nach Pibor ganze Dörfer nieder und verwundeten, töteten und entführten zahlreiche Kinder und Frauen der Murle.

Opfer der Gewalt mit lebensgefährlichen Verletzungen aller drei Volksgruppen wurden in das Juba Lehrkrankenhaus in der Hauptstadt gebracht. Unter den PatientInnen waren zwei Kinder, die neben ihren toten Müttern gefunden und denen der Schädel gespalten und ein vierjähriges Mädchen, das mit aufgeschnittenem Unterleib und entblößten Eingeweiden gefunden worden war.

MitarbeiterInnen der Nonviolent Peaceforce gingen zum Krankenhaus, um die Situation zu beurteilen, nachdem Mitglieder der drei Volksgruppen angefangen hatten, das Krankenhaus zu besuchen und sich gegenseitig zu bedrohen. Als verletzte Lou-Nuer-Krieger im Krankenhaus behaupteten, sie würden, „den Job zu Ende bringen“ und die Murle-PatientInnen töteten, fingen diese an, sich mit einer Kette und einem Vorhängeschloss in ihrer Station einzuschließen und niemanden hineinzulassen. Ein Beistehender sagte: „*Es war schrecklich: Es roch nach verrottenem Fleisch. Sie hockten aufeinander, weil es zu eng war, aber sie hatten zuviel Angst, um herauszukommen oder jemanden einzulassen.*“



NP nahm zu den PatientInnen und den MitarbeiterInnen des Krankenhauses Kontakt auf, genauso wie mit VertreterInnen der verschiedenen Volksgruppen. NP-MitarbeiterInnen organisierten in verschiedenen Stationen des Krankenhauses eine schützende Präsenz. Außerdem überzeugten sie MitarbeiterInnen des Krankenhauses, Polizeipräsenz anzufordern, um die verletzten Lou-Nuer-Krieger zu bewachen und sie arbeiteten mit der Polizei zusammen, um das Krankenhaus zu einem sicheren Ort zu machen. Drei Monate lang blieben MitarbeiterInnen von Nonviolent Peaceforce 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche im Krankenhaus. Während dieser drei Monate gab es keine gewalttätigen Vorfälle.

### VII. Überwachung von Waffenstillstandsabkommen und Vertrauensbildung in West Mindanao, Philippinen

Quelle: *Nonviolent Peaceforce Philippines (2011)*

#### **Überwachung und Vertrauensbildung**

Auf den Philippinen war Nonviolent Peaceforce Teil des internationalen Monitoringteams, welches die Friedensprozesse und Waffenstillstandsabkommen zwischen der nationalen Regierung und der Moro Islamic Liberation Front (MILF)<sup>6</sup> überwacht.

Am 7. April 2011 brach plötzlich ein Schusswechsel in einer der isoliertesten und umkämpftesten Gegenden in West Mindanao aus. Etwa 400 bewaffnete Männer aus Strafverfolgungsbehörden umzingelten eine Insel mit Bodentruppen und Militärbooten mit dem Ziel, eine kriminelle Gruppe festzunehmen. Ein 4,5 stündiger Schusswechsel folgte, bei dem einige laute Explosionen zu hören waren, und der zur Flucht von etwa 4.000 ZivilistInnen führte - der gesamten Bevölkerung der Insel. Dreizehn Häuser wurden niedergebrannt und neun vermutliche Kriminelle getötet.

Auf Anfrage von lokalen Persönlichkeiten brach NPs Schnellreaktionsteam, zusammengesetzt aus internationalen und nationalen PeacekeeperInnen, zu einer dreitägigen Verifikationsmission auf. Die umgehende Intervention von NP half, die sofortige und sichere Rückkehr der 4.000 verängstigten ZivilistInnen zu ihren Häusern sicherzustellen. Vor der Präsenz von NP hatten sie aus Angst vor weiteren Angriffen gezögert, zurückzukehren. NPs Anwesenheit half auch sicherzustellen, dass sich sofort um den Vorfall gekümmert wurde, dass die höheren Behörden ihm die angemessene Aufmerksamkeit widmeten und unter anderem den Familien, deren Häuser niedergebrannt worden waren, eine Kompensation gezahlt wurde.



Als Teil des Mandats der Zivilschutzkomponente wurde ein detaillierter Bericht über den Vorfall an das internationale Monitoringteam geschickt, das seinerseits den Bericht den Peace Panels sowohl der Regierung als auch der Moro Islamic Liberation Front zeigte. Die Schlüsselparteien des Friedensprozesses führten auf Basis der Verifikation durch NP eine Untersuchung des Vorfalls durch. Des weiteren wurde der Bericht ausführlich in einer späteren Runde von Erkundungsgesprächen über den Friedensprozess diskutiert.

Lokale AnwohnerInnen der abgelegenen Insel forderten, dass NP dort ein Büro einrichte, um zu helfen, die Sicherheit zu bewahren.

Der vierjährige Waffenstillstand führte zu einer Rahmen-Friedensvereinbarung zwischen der Regierung der Philippinen und der MILF, die im März 2014 unterschrieben wurde.

---

<sup>6</sup> Die MILF kämpfte für Autonomie bestimmter, vorwiegend von Muslimen bewohnter Regionen auf Mindanao, der südlichsten Insel der Philippinen (Anmerkung der Übersetzerin).

## Fallstudie

### VIII. Konfliktvermittlung im Yida Flüchtlingslager in Unity State, Südsudan

Quelle: *Nonviolent Peaceforce South Sudan (2012)*

#### **Mehrgleisiger Dialog**

Der Zustrom großer Zahlen von Geflüchteten nach Yida im Südsudan führte zu einem Konflikt zwischen der Gastgebergemeinde und der Gemeinde der Geflüchteten. Das Flüchtlingslager war exponentiell gewachsen, wodurch sowohl die BewohnerInnen des Camps als auch die ansässige Bevölkerung einem hohen Risiko von Konflikten und Gewalt ausgesetzt wurden. Als NP sich an die Oberhäupter der Gastgeber wandte, um die Situation zu erkunden, beschwerten sie sich, dass es nicht genug Essen gäbe und der Zugang zu Lebensgrundlagen erschwert wurde, weil die Geflüchteten die natürlichen Ressourcen der Gegend überstrapazierten. Außerdem fühlten sich die Gastgeber marginalisiert, da die internationale Gemeinschaft ihre Hilfsleistungen nur an die Geflüchteten adressierte. Das Fehlen von Kommunikationskanälen zwischen Repräsentanten der Geflüchteten und der Gastgebergemeinschaft sowie zwischen Gastgebergemeinschaft und den internationalen Hilfsorganisationen machte den Konflikt noch komplizierter, weil zugrunde liegende Spannungen und Probleme nicht thematisiert werden konnten.

Zivile PeacekeeperInnen von Nonviolent Peaceforce wandten sich zuerst an lokale Autoritäten und Oberhäupter sowie an den Rat der Geflüchteten. Dann begleiteten sie einige dieser Akteure zu den Oberhäuptern der Gastgemeinde, um einen Dialog zu initiieren. Außerdem gingen sie auf RepräsentantInnen internationaler Geldgeber zu, um deren Unterstützung zu gewinnen. Einige Wochen lang engagierten sich die Friedensfachkräfte in Pendeldiplomatie zwischen den verschiedenen Gruppen, ermöglichten Dialog und unterstützten die Gruppen dabei, spezifische, realisierbare Vereinbarungen über die Verteilung der Ressourcen und die Weidegründe der Tiere in der Trockenzeit zu treffen.



Obwohl es eine Herausforderung für die internationalen Hilfsorganisationen war, von ihrem ursprünglichen Mandat, nur den Geflüchteten zu helfen, abzuweichen, entschieden am Ende einige von ihnen, etwas von ihrer Hilfe und Ressourcen auch der Gastgebergemeinschaft zukommen zu lassen. Dies half, die Beziehungen zwischen den Parteien weiter zu verbessern.

## Fallstudie

### **IX. Kapazitätsentwicklung, Vertrauensaufbau, Dialog und Schutz ergänzen und verstärken sich gegenseitig in Papua, Indonesien**

*Quelle: Peace Brigades International (2007)*

2007 führte Peace Brigades International (PBI) zusammen mit einem lokalen Partner in Wamena, West Papua<sup>7</sup>, einen Workshop durch, um die Fähigkeiten von SprecherInnen der Zivilgesellschaft in Konflikttransformation aufzubauen. Der Workshop brachte eine Anzahl von GemeindevorsteherInnen und einen Menschenrechtsverteidiger, der gerade seine Aktivitäten in einer isolierten Gemeinschaft mit hohem Gewaltniveau begonnen hatte, zusammen.

Während des Workshops tauchten nicht identifizierte Akteure auf, die versuchten, den Workshop-Prozess zu stören und die TeilnehmerInnen einzuschüchtern. Während einige der PBI-Freiwilligen den Workshop fortführten, gingen andere schnell hinaus, um die nicht identifizierten Akteure zu treffen und mit ihnen zu sprechen. Sie überzeugten sie, zu gehen.

Für einige TeilnehmerInnen war der Workshop das erste Mal, dass sie gefragt wurden, ihre Standpunkte darzulegen, frei über den Konflikt zu sprechen und über Gewaltfreiheit zu lernen. Für den neuen Menschenrechtsverteidiger war es eine Gelegenheit, Kontakt zu anderen lokalen MenschenrechtlerInnen aufzubauen und von ihren Erfahrungen zu lernen. Ein sehr aktiver lokaler Menschenrechtsverteidiger, der regelmäßig von PBI begleitet wurde, war als Vortragender zum Workshop eingeladen worden. Einer der lokalen Moderatoren, der seine eigene Einheit über den Gebrauch von traditioneller Kultur für Konflikttransformation abhielt, indem er PBIs partizipatorische Trainingsmodelle nutzte, schloss den Workshop ab, indem er sagte, dass er durch die Aktivität realisiert habe, dass die PapuanerInnen keine externen Akteure wie PBI bräuchten, um Frieden zu schaffen. Frieden schaffen war etwas, was sie selbst tun könnten.

Der Menschenrechtsverteidiger gründete kurz nach dem Workshop ein Dialogforum in seinem eigenen Dorf, und lud PBI ein teilzunehmen und schützend präsent zu sein. PBI organisierte zusammen mit den lokalen Partnern ein öffentliches Event in Wamena Stadt, um den Internationalen Friedenstag zu feiern. Ein Jahr später wiederholten dieselben Akteure das Event ohne aktives Engagement von PBI. Lokale MenschenrechtsverteidigerInnen übernahmen das Modell und organisierten ihr eigenes öffentliches Event, um den Internationalen Tag der Menschenrechte zu feiern.



---

<sup>7</sup> West Papua, der westliche Teil der Insel Neu-Guinea, gehört zu Indonesien, obwohl die Bevölkerung der melanesischen Kultur angehört. Seit langem kämpft eine Bewegung um die Unabhängigkeit von Indonesien. (Anmerkung der Übersetzerin)

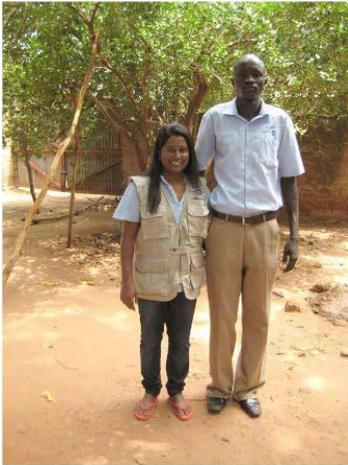
## Fallstudie

### X Die kleine Frau und der große Mann

Quelle: *Nonviolent Peaceforce, South Sudan (2012)*

#### Frühe Warnung – frühe Reaktion

In dem Lakes State Gebiet in Yirol (Südsudan) arbeitete NP mit der lokalen Gemeinschaft zusammen, um Frühwarnsignale für bevorstehende Gewalt zu identifizieren und eine multiethnische Reaktion der Gemeinde zu entwickeln.



Eines Nachmittags trafen sich Jugendliche verschiedener Clans in einem Viehcamp und Gewalt brach aus. Der Frühwarnalarm wurde ausgelöst und ein gemischtes lokales und internationales NP Team brach zum Viehcamp auf, darunter mehrere Männer der Dinka, die über 1,80 m groß waren und eine zivile Peacekeeperin aus Indien, die weniger als 1,50 m maß.

Als das Team eintraf, fragte einer der Kämpfer ein lokales Teammitglied über diese kleine Person: „*Wer ist dieses kleine Mädchen und wo kommt sie her?*“. Der zivile Peacekeeper erklärte, dass die Frau aus Indien kam. Der junge Kämpfer rief seine Männer zurück. „*In unserer Kultur wollen wir nicht, dass etwas Schlechtes vor den Augen von Ausländern geschieht*“ erklärte er. „*Dieses Problem ist so ernst geworden, dass Leute aus anderen Ländern hier herkommen. Ich werde jetzt aufhören.*“

Das Team erhielt von allen Seiten das Versprechen, dass sie nicht kämpfen, sondern stattdessen auf die Oberhäupter der Clans warten würden, damit diese miteinander reden konnten. Am nächsten Morgen kamen die Oberhäupter und vermittelten eine Übereinkunft. NP beobachtete den Prozess auf Bitte der Oberhäupter und ein gewaltsamer Konflikt wurde abgewendet.

### XI. Abwendung von Gewalt und Vertreibung in Mindanao, Philippinen

Quelle: *Nonviolent Peaceforce, Philippines (2013)*

#### Unterstützung für selbsterhaltende lokale Schutz-Infrastrukturen

*"Es ist nicht lange her, dass im Barangay (Dorf) Mamaanon die Streitkräfte der Philippinen (AFP) und die Moro Islamic Liberation front (MILF), schwer bewaffnet und bereit zu kämpfen, sich bis auf 50 m näherten. Hätte NP nicht eingegriffen, hätte die Gemeinde die Folgen eines weiteren Krieges erleben müssen. Piagapo ist schon von Konflikten betroffen und kann nicht noch mehr davon vertragen. Deswegen möchte ich die Gelegenheit nutzen, an die Gemeinschaft zu appellieren, Nonviolent Peaceforce für die wundervolle Arbeit für Frieden, die sie in unserem Dorf geleistet haben, zu unterstützen."*

Dies sagte der ehemalige Bürgermeister und aktuelle Vorsitzende der Association of Barangay Captains der Biagapo Gemeinde am 8. November 2012 während einer Veranstaltung, die die offizielle Unterzeichnung einer Friedensvereinbarung zwischen lokalen Militär- und MILF-Kommandeuren in Anwesenheit von NP und der Gemeinde zum Inhalt hatte.

Der Vorsitzende bezog sich auf einen Vorfall, bei dem wegen fehlender Kommunikation und Koordination Teile der AFP und MILF drohten, bewaffnet aufeinanderzuprallen. Die etwa 800 EinwohnerInnen des Barangays gerieten in Panik und bereiteten sich auf eine Flucht vor.

Ein von NP in Frühwarnung und früher Reaktion trainierter Beobachter informierte den lokalen Partner von NP, die Kalimudan Foundation INC., die wiederum NP informierte. NP kontaktierte sofort die MILF und die für Koordinierung von Truppenbewegungen verantwortlichen staatliche Stellen, um unter Berufung auf die Waffenstillstandsvereinbarung Zusammenstöße zu verhindern. Außerdem kontaktierten sie die Sicherheitskomponente des Internationalen Beobachtungsteams, der NP angehört und die ein drittparteilicher Waffenstillstandsmechanismus unter Leitung von Malaysia ist.

Innerhalb einer Stunde taten die Waffenstillstandsmechanismen, wozu sie geschaffen worden waren: Sie verhinderten offene Feindseligkeiten, indem sie strukturierte Kommunikationslinien nutzten. Manchmal jedoch sind diese Leitungen verstopft, was der Grund ist, warum NP und die lokalen Frühwarnmechanismen eine tiefgreifende Wirkung auf vielen Ebenen haben. Ein Zusammenstoß und damit der Verlust von Menschenleben wurde verhindert. ZivilistInnen mussten nicht fliehen, und die furchtbaren Konsequenzen einer solchen Aktion wie die Unterbrechung der wirtschaftlichen Versorgung und Bildung wurden verhindert.



Und auf der höheren Ebene? Zu dieser Zeit trafen sich MILF und RegierungsrepräsentantInnen in Malaysia zu Friedensgesprächen. Wäre es an diesem Tag zu Gewalt gekommen, wären die Gespräche wahrscheinlich unterbrochen worden. Und wäre die Gewaltspirale außer Kontrolle geraten, hätten im schlimmsten Fall die Gespräche scheitern können. Nicht lange nach dem Vorfall unterzeichneten die MILF und die Regierung eine Rahmenvereinbarung für Frieden – ein monumentaler Schritt zu einem gerechten und dauerhaften Frieden.

## Fallstudie

### **XII Weibliche Peacekeeping Teams, Südsudan**

*Quelle: Nonviolent Peaceforce, Südsudan (2012)*



Im Südsudan wurden zehn weibliche Peacekeeping Teams gebildet und von NP trainiert. Diese Teams arbeiten mit verschiedenen Methoden des zivilen Peacekeepings, darunter Schutzbegleitung, Dialog, Gerüchekontrolle und Frühwarnung/frühe Reaktion. Einige helfen bei der Rückführung, Integration und dem Schutz von Kindern, die entführt worden waren. Einige können ihre Peacekeepingtechniken mit Familien nutzen, indem sie in Pläne für frühe Hochzeiten eingreifen, die häufig auftreten, wenn Familien finanziell harte Zeiten durchmachen und ihre Töchter im Tausch gegen Vieh verheiraten.

Die Peacekeeperinnenteams arbeiten mit Familienmitgliedern und ermutigen sie, diese Hochzeiten abzulehnen und ihre Töchter in der Schule zu lassen. Die Teams trainieren andere Frauen, ihre Kinder zu verteidigen. Sie ermutigen Frauen, Vergewaltigungen anzuzeigen und begleiten sie während der Dauer des Rechtswegs. Die Frauen behalten dabei die Vorteile der Zusammenarbeit mit den lokalen Oberhäuptern und anderen männlichen Anführern im Auge, um die Einstellungen der Gemeinde zum Schutz der Frauen zu verändern.

## Ziviles Peacekeeping: Mega-Fälle

*(entnommen aus der Good Practice Review von Ellen Furnari und anderen, die in den nächsten Monaten erscheinen wird)*

### Kolumbien

Peace Brigades International begann seine Arbeit in Kolumbien 1994 auf die Anfrage von MenschenrechtsverteidigerInnen hin, die von PBIs Arbeit in Mittelamerika wussten. PBI ist die größte der ZPK-Organisationen in Kolumbien und hatte 2015 23 MitarbeiterInnen an drei Standorten. Das Red de Hermandad (Brüderlichkeits-/Schwesterlichkeitsnetzwerk) kam nach Kolumbien 1999, fünf Jahre nach PBI, und die Christian Peacemaker Teams (CPT) kamen 2001, nach sechs Jahren Erfahrung in Palästina. Der Versöhnungsbund USA (FOR) gründete sein Team in San José der Aparto 2002; der schwedische Versöhnungsbund (SweFOR) und die Presbyterian Peace Fellowship (PPF) kamen 2004. Die Quebecer Organisation Projet Accompagnement Solidarité Colombie (PASC) kam 2003; das International Peace Observatory (IPO) gründete 2005 ein Team, das 2013 seine Arbeit beendete; Operazione Colomba (die auch zuvor in Palästina gearbeitet hatten) und Peace Watch Switzerland gründeten 2009 Teams; International Action for Peace (IAP) 2010. Insgesamt sind mindestens 12 internationale Organisationen beschäftigt, verschiedene Formen von ZPK-Praktiken in Kolumbien anzuwenden, dazu kommen noch verschiedene lokale und nationale Organisationen.

Während der Ort, Fokus und die Größe der Organisationen variiert, sind die zwei primären Arbeitsweisen die Bereitstellung von Schutz 1) für individuelle ZivilistInnen, die wegen ihrer Menschenrechtsarbeit gefährdet sind und 2) für Gemeinschaften, die gefährdet sind, weil sie sich zu Friedenszonen erklärt haben und der Einbindung durch Rebellen, Militär, der Armee und anderen bewaffneten Gruppen widerstehen. In Kolumbien wird ziviles Peacekeeping als Begleitschutz bezeichnet - Organisationen „begleiten“ Individuen, Organisationen und Gemeinden. Begleitung bedeutet, dass gut ausgebildete internationale MitarbeiterInnen (oft trainierte Freiwillige), öffentlich sichtbar Zeit mit den Menschen an ihren Arbeitsplätzen, in ihren Heimen und Gemeinschaften verbringen. Die Organisationen informieren nationale Regierungsoffizielle über ihre Anwesenheit und Pläne, so dass niemand sagen kann, er hätte nicht gewusst, dass die PeacekeeperInnen da seien. Generell kombinieren ZPK-Organisationen ihre Präsenz damit, Beziehungen mit denen aufzubauen, die die Sicherheit von ZivilistInnen gefährden könnten und setzen sich für die Sicherheit von ZivilistInnen bei den Behörden ein.

ZPK-Teams sind meist je zur Hälfte aus Frauen und Männern zusammengesetzt. Weibliche MenschenrechtsverteidigerInnen und Frauen in den Gemeinschaften finden es oft leichter, mit anderen Frauen zu sprechen und ihre Bedürfnisse zu diskutieren. Sie schätzen jedoch den größeren Respekt, den internationale Männer oft von Seiten der Behörden erfahren.

Eine aktuelle Fallstudie über ziviles Peacekeeping in Kolumbien (die 2016 veröffentlicht werden wird) berichtet, dass *„Begleitschutz oft emotionale Unterstützung beinhaltet. In Kolumbien kann Begleitung auch Unterstützung und Zusammenarbeit bedeuten: Ein Menschenrechtsverteidiger zum Beispiel, der einen Fall oder Rechtsstreit bezüglich einer Menschenrechtsverletzung hat, „begleitet“ den Prozess. Das Konzept in Kolumbien ist auch gekoppelt an das Abhalten von Gewalt und an eine Analyse, die sagt, dass internationale Präsenz Gewalt durch die bewaffneten Streitkräfte und paramilitärische Kräfte abhält, aber nicht so sehr Gewalt durch die Guerrillas. So ist diese abhaltende Präsenz nicht wirklich ein Dazwischenstellen zwischen die bewaffneten Gruppen, sondern vielmehr ein an ihrer Seite stehen.“*

Der Begleitschutz hat sich als effektive Abschreckung von Gewalt in vielen Kontexten in Kolumbien erwiesen. Diejenigen, die von den Organisationen begleitet wurden, sagen, dass sie noch am Leben sind wegen der Begleitung, dass ihre Arbeit gestärkt wurde, weil der Schutz ihnen erlaubte, an Orte zu gehen, die sie sonst nicht hätten aufsuchen können und dass das Gefühl von Solidarität mit Anderen ausschlaggebend gewesen sei, vor allem zu Gemeinschaften in iso-

lierten Gebieten. Weil diese Gruppen und Gemeinschaften weiterhin funktionieren, haben ihre Aktivitäten den größeren Friedensprozess in Kolumbien beeinflusst.

## **Mindanao, Philippinen**

Während der langen Geschichte der Kämpfe zwischen der Moro Islamic Liberation Front (MILF) und der Streitkräfte der philippinischen Regierung wurde die Zivilbevölkerung immer aktiver. Seit 2002 haben sich einige Organisationen zu Bantay Ceasefire zusammengeschlossen, einer Waffenstillstandsüberwachungsorganisation. Bantay Ceasefire trainierte hunderte von ZivilistInnen, um den Waffenstillstand und andere Vereinbarungen zwischen der MILF und der Regierung zu überwachen. Während sie eine Wirkung erzielten, hatten sie das Gefühl, dass Unterstützung von Internationalen ihre Arbeit stärken würde. Nonviolent Peaceforce (NP) startete 2007 ein Projekt mit der Basis in Cotabato City und mit Feldteams in verschiedenen Regionen. Die Arbeit wird fortgesetzt als Zusammenarbeit zwischen lokalen zivilgesellschaftlichen Organisationen, NP und anderen Organisationen wie UN-Einrichtungen und dem Internationalen Komitee des Roten Kreuzes (ICRC). Zurzeit gibt es über 25 zivilgesellschaftliche Organisationen, die zivile Monitore einsetzen. NP hat zur Zeit 52 MitarbeiterInnen, die in vier Feldbüros und dem Hauptsitz arbeiten.

Um die ZivilistInnen inmitten der andauernden Kämpfe zwischen bewaffneten Gruppen zu schützen, wurden über die Zeit hinweg formale Kommunikations- und Berichterstattungsmechanismen gegründet, unter Betreuung von NP, dem Internationalen Monitoringteam (IMT), MILF und der Regierung. 2009 wurden NP und drei zivilgesellschaftliche Gruppen offiziell als die Zivile Schutz-Komponente des IMT beauftragt.

Ziviles Peacekeeping in Mindanao beinhaltet den Bau eines Netzwerks von komplexen Beziehungen mit Menschen in den Gemeinschaften, der Regierung, anderen zivilen Organisationen, der Armee und MILF. Diese Beziehungen sind wertvoll, um sich für den Schutz von Zivilbevölkerung einzusetzen, zum Beispiel zu verlangen, dass die Armee ihre Soldaten aus einer Gegend nahe einer Schule zurückzieht oder beide Seiten dazu zu bringen, die Kämpfe vorübergehend einzustellen, während ZivilistInnen aus dem Gebiet evakuiert werden. Die Informationen, die für dieses Eintreten benötigt wird, werden durch regelmäßige Besuche und Kontrollgänge in oft in ländlichen und isolierten Gemeinden gesammelt. Dies erlaubt NP und anderen, nicht nur bewaffnete Akteure aufzufordern, ihr Verhalten zu verändern, sondern auch die ZivilistInnen über die aktuellen Umstände zu informieren und Gerüchte im Schach zu halten, die sie dazu bringen könnten, unnötigerweise aus ihrer Heimat zu fliehen.

Zivile PeacekeeperInnen richten besondere Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse von Frauen und Kindern und machen die Anwerbung von Kindersoldaten und die Sicherheit der Frauen in Vertriebenenlagern zum Schwerpunkt. Zivile WaffenstillstandsbeobachterInnen sind selbst oft Frauen. Die MitarbeiterInnen in Mindanao sind zu 70% PhilippinerInnen und zu 50% weiblich.

Die Arbeit in Mindanao hat sowohl direkte Auswirkungen auf den Schutz der ZivilistInnen als auch langfristige Wirkungen, indem ein Friedensabkommen unterstützt und ein Waffenstillstand aufrecht erhalten wird. Es gibt zahlreiche Berichte, dass durch die Koordinationsmechanismen Kämpfe verhindert wurden und es zu zeitweisen Waffenstillständen kam, damit eingeschlossene ZivilistInnen den Ort verlassen konnten. Andere Berichte heben die Rolle von NPs Besuchen in abgelegenen Orten hervor, wo sich Vertriebene versammelt hatten und NP Hilfsorganisationen und die Regierung über ihre Bedürfnisse informierte. Informelle Gespräche zeigen, dass sowohl das philippinische Militär als auch die MILF die Rolle, die NP gespielt hat, um die Friedensarbeit zu unterstützen, schätzen.

## **Südsudan**

Auf Anfrage von lokalen Organisationen startete Nonviolent Peaceforce 2010 ein Projekt im Südsudan. Zunächst lag der Fokus auf Gewaltprävention wegen des bevorstehenden Referendums für Unabhängigkeit. Es wurde schnell klar, dass die größere Bedrohung für die Zivilbevöl-

kerung die Gewalt innerhalb und zwischen Volksgruppen war, die sich oft in Kämpfen von Viehhirten und Landwirtschaft treibenden Gemeinden manifestierten. Seit 2012 gab es auch interethnische Kämpfe in Jonglei und anderen Regionen. NPs Programm wurde mit dem Ausbruch des Bürgerkrieges im Dezember 2013 weiter ausgeweitet. Zurzeit hat NP im Südsudan mehr als 150 MitarbeiterInnen in 11 Einsatzorten und im Hauptquartier in Juba. Die MitarbeiterInnen von NP sind zu 40% südsudanisch und zu 40% weiblich.

Seit seiner Gründung hat NP Südsudan ein breites Netzwerk an Beziehungen in allen Einsatzregionen aufgebaut. Durch die Nutzung dieser Beziehungen hat es die AnführerInnen der Gemeinschaften zusammengebracht, um an Frühwarnungs/Frühreaktionstrainings teilzunehmen und um permanente Gemeindefriedenskomitees zu bilden. Die PeacekeeperInnen haben in vielen Gebieten weibliche Peacekeepingteams gegründet, schufen Kinderschutzteams, begleiteten Friedensabkommen zwischen kämpfenden Clans und Sub-Clans, stellten Patrouillen und Schutz in den Vertriebenenlagern und begleiteten Menschen, die in die Lager gehen oder sie verlassen.

Eine aktuelle Fallstudie fand Wirkungen, die *„hervorgingen aus Verhandlung von Friedensabkommen zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen oder Clans, aus der Bereitstellung von direkter schützender Präsenz durch die Begleitung spezieller Individuen oder das Patrouillieren und Sichtbarsein in Gemeinschaften, aus dem Training und der Anwendung von Frühwarnungs/Frühreaktions-Prozessen, der Koordination mit anderen Schutz-Akteuren, z.B. Polizei und UN Mission, der Unterstützung der Bildung lokaler Friedenskomitees, Friedensteams und weiblichen Peacekeepingteams, der Unterstützung bei der Einrichtung waffenfreier Zonen und anderer Aktivitäten. ...*

*Es gibt keine Zahl aller Personen insgesamt, denen die Arbeit von NP zugute kam, aber spezifische Berichte für Zuwendungsgeber dokumentieren einige Zahlen. Es sieht so aus, als hätten Zehntausende indirekt von NPs Südsudan Arbeit in Gemeinschaften und Zivilschutz-/Vertriebenenarealen und der Entwicklung von lokalen Strukturen und Schutzmechanismen profitiert. Tausende profitierten direkt vom Schutz, Trainings, Übermittlung von benötigter Hilfe etc. NP Südsudan hat andere humanitäre Organisationen beeinflusst, sowohl im Prozess der humanitären Hilfe und anderer Dienste wie in Entscheidungen über die Einsatzorte und Einsatzart. Es gibt keine Belege, dass NP Südsudan die allgemeinen politischen Konflikte beeinflusst hat, die zum Beginn und Fortführung des Bürgerkrieges beigetragen haben, aber es gibt wenig Beweise, dass irgendeine Organisation, multilaterale Institution oder Individuen viel Einfluss darauf hat, Parteien zum Frieden zu bewegen, dafür aber signifikanten Beweis für Unterstützung der Gewalt von außen<sup>8</sup>.“ (2015).*

---

<sup>8</sup> International Crisis Group (2015) Sudan and South Sudan's Merging Conflicts. Brussels

## Empfehlungen

Unbewaffnetes ziviles Peacekeeping bringt direkten Schutz zu bedrohten ZivilistInnen und dient als wichtige Ergänzung zu bewaffnetem Peacekeeping und Entwicklungszusammenarbeit, weil es das Potenzial hat, direkten und positiven Einfluss auf Schutzbedürftige auszuüben.

ZPK schützt verletzte Menschen in gewalttätigen Situationen. Es gibt ihnen Fertigkeiten und Fähigkeiten als trainierte zivile BeschützerInnen, um Spannungen zu reduzieren, ZivilistInnen zu schützen, Konflikte zu lösen und auf nachhaltige, nicht-militärische Art für Frieden in ihren eigenen Gemeinden zu arbeiten.

Die UN sollte ziviles Peacekeeping / zivilen Schutz in ihre Friedensoperationen und Entwicklungszusammenarbeit in von Konflikten betroffenen Gebieten aufnehmen und vergrößern, sowohl bei der Formulierung von Mandaten wie bei der Bereitstellung von Ressourcen. ZPK sollte in den Fonds für offizielle Entwicklungszusammenarbeit als eine legitime Ausgabe anerkannt sein. Die UN sollte eine permanente Aufstellung von Organisationen und trainierten Personen auf der ganzen Welt erstellen, die zur Verfügung stehen, um unbewaffneten zivilen Schutz und Training in ZPK zu bieten. Wo es angebracht ist, sollte die UN den Einsatz von ZPK-Teams zusammen mit bewaffneten Missionen, politischen DPA-Missionen und in konfliktgeladene Situationen, wo bewaffnete PeacekeeperInnen nicht eingesetzt werden, ermutigen.



Kontakt zu dem Herausgeber der Fallbeispiele, Mel Duncan:

*Email: [mduncan@nonviolentpeaceforce.org](mailto:mduncan@nonviolentpeaceforce.org) Mobile: +1 651-245-8706 Skype: mel.duncan*

## **Die BSV-Kampagne zu zivilem Peacekeeping**

Der Bund für Soziale Verteidigung hat 2014 eine Kampagne mit dem Ziel gestartet, den Ansatz des Zivilen Peacekeepings der deutschen Öffentlichkeit und Politik näherzubringen. Hierzu haben wir bereits verschiedene Materialien erstellt:

- Ein Infoblatt zu zivilem Peacekeeping (deutsch und englisch)
- Einen Flyer zur Kampagne (deutsch und englisch)
- Dokumentationen von zwei Fachgesprächen zum Thema, im November 2014 (Hintergrund- und Diskussionspapier Nr. 39) und im Oktober 2015 (HuD Nr. 45).

Alle Materialien können von unserer Website heruntergeladen oder bei uns bestellt werden.

### **Was möchten wir von der deutschen Politik?**

Mit der Einführung des Zivilen Friedensdienstes und der anderen im Aktionsplan Zivile Krisenprävention aufgelisteten Instrumente ist Deutschland erste Schritte zu Ziviler Konfliktbearbeitung gegangen. Das Konzept des Zivilen Peacekeepings sollte gezielt gefördert werden, z.B. durch Fördermaßnahmen des Auswärtigen Amtes und durch Aufnahme in das Instrumentarium ziviler Krisenprävention.

Zudem sollte die Bundesregierung auf EU-, OSZE- und UN-Ebene in aktuellen Krisen auf entsprechende Maßnahmen dringen. Ziel sollte sein, glaubwürdig, effektiv und kosteneffizient Menschen in Konfliktregionen zu schützen und zu befähigen, selbst in ihrer Region für Frieden und Menschenrechte einzutreten.